

DIE UKRAINE IN EUROPA

Juliane Besters-Dilger (Hg.)

Juliane Besters-Dilger/ Oswald, Irma
(Hg.): Die Ukraine in Europa. Aktuelle
Lage, Hintergründe und Perspek-
tiven. Wien et al.: Böhlau 2002
(Buchr. des IDM 9).

Vorwort

»Die Ukraine in Europa« – das ist eine Selbstverständlichkeit, wenn man geografische oder historische Kriterien anwendet. Wenn man wie die Europäische Union einen normativen Europabegriff zu Grunde legt, ist die Sache allerdings weniger klar. »Die Ukraine in Europa« in diesem engeren »westlichen« Sinn steht hier für eine Zukunftsvision, die in diesem Band von ganz unterschiedlichen Seiten beleuchtet wird. Er ist für einen über das wissenschaftliche Umfeld hinausreichenden Leserkreis gedacht, der sich aus wirtschaftlichen, politischen, juristischen, kulturellen oder einfach persönlichen Motiven für die moderne Ukraine interessiert. Die Autoren geben in unterschiedlichem Maße ihrer Überzeugung Ausdruck, dass die Ukraine, die historisch seit dem Mittelalter Teil Europas war, auf dem Weg in das neue Europa ist. Allerdings sind dabei, wie in mehreren Beiträgen deutlich wird, noch zahlreiche Schwierigkeiten zu überwinden. Die heute übliche EU-zentrierte Sicht vergisst, dass dieser Kontinent geografisch und historisch weit mehr umfasst als die derzeitigen 15 EU-Mitgliedsstaaten, auch mehr als die demnächst 25 Teilnehmer. Es zeugt nicht von politischer Weitsicht, Nichtmitglieder nur am Grad der Nichterfüllung der EU-Standards zu messen und sie beständig darauf hinzuweisen, dass die Mitgliedschaft noch in weiter Ferne liege; vielmehr gilt es, wesentliche, bereits existierende europäische Gemeinsamkeiten hervorzuheben und Möglichkeiten zur Überwindung noch vorhandener Hindernisse aufzuzeigen.

Was bedeutet »Europazität«? Zum einen sind es historisch begründete Merkmale, die die Zugehörigkeit zu Europa ausmachen: das Fußten auf der griechischen und römischen Antike, die Zugehörigkeit zum christlichen Kulturkreis, die Teilhaftigkeit an den geistesgeschichtlichen Strömungen Humanismus und Renaissance, später an der Aufklärung und am Erbe der Französischen Revolution, die Industrialisierung und das kapitalistische Wirtschaftssystem. All dies trifft auf die Ukraine zu, selbst Reformation und Gegenreformation erfassten das Land, und der Barock erlebte hier seine östlichste Ausprägung.

Die Ukraine wurde sogar zum Vermittler solcher westlicher Einflüsse nach Russland. Obwohl die genannten Strömungen die Ukraine meist verspätet und in abgeschwächter Intensität erreichten, kann kaum bezweifelt werden, dass die Ukraine aus historischer Perspektive ein Teil Europas ist.

Schwieriger ist es, die Zugehörigkeit der heutigen Ukraine zum normativ definierten Europa zu begründen, das sich auf »westliche« Werte beruft wie die Achtung der Menschen- und Bürgerrechte, die Rechtsstaatlichkeit, eine die Gewaltenteilung einschließende Verfassung, die Gleichberechtigung von Mann und Frau, die Volkssouveränität und parlamentarische Demokratie, die offene und pluralistische Gesellschaft (häufig als Zivil- oder Bürgergesellschaft bezeichnet), die Marktwirtschaft, der (auf christlicher Tradition gründende) Sozialstaat, die Trennung von Staat und Kirche, die Verpflichtung des Amtsträgers gegenüber dem Gemeinwohl (die Korruption ausschließen sollte, dies aber auch in Westeuropa nicht immer vermag).

Die unabhängige Ukraine hat eine ganze Reihe von Dokumenten unterzeichnet, in denen sie sich westlichen Normen anpasste. Mit ihrem Beitritt zum Europarat im Jahre 1995 verpflichtete sie sich zur Einhaltung der Menschenrechte. Ihre Verfassung von 1996 ist dem kontinentaleuropäischen Rechtskreis zuzuordnen, nach dem Vorbild der französischen (Präsidialsystem) gestaltet und räumt auch den Menschenrechten viel Platz ein. Die Gleichberechtigung von Mann und Frau wurde bereits in sovjetischer Zeit fest verankert. Auch die übrigen genannten Elemente sind, wie die Beiträge dieses Bandes zeigen, zum großen Teil in irgendeiner Form gesetzlich geregelt, doch mangelt es an der Umsetzung in die Praxis. Schwach entwickelt sind bisher die Rechtsstaatlichkeit (Übergewicht der Exekutive, mangelhafte Exekution von Gesetzen, fehlende Implementierung von Gerichtsurteilen, ständige Gesetzesnovellierungen, hohe Kriminalitätsrate), die parlamentarische Demokratie (stetig wachsende Macht des Präsidenten und seiner Administration, politischer Einfluss auf Wahlen, Käuflichkeit der Abgeordneten), die Marktwirtschaft, der Sozialstaat (ungenügende Kranken- und Arbeitslosenversicherung sowie Altersvorsorge), die Orientierung auf das Gemeinwohl (unkontrollierte Korruption) und die Informations- und Medienfreiheit (Ausschluss der Opposi-

tion von den Medien, Bedrohung von Journalisten). Diese und viele in den Beiträgen ebenfalls thematisierte Detailaufgaben hat die Ukraine auf ihrem Weg in die europäischen Institutionen noch zu bewältigen, wobei die Implementierung von bereits formulierten Rechtsnormen in die politische und soziale Realität das Hauptproblem darstellen dürfte. Die im vorliegenden Band häufig erwähnten engen und immer enger werdenden Beziehungen der Ukraine zu den Ländern Mittel- und Westeuropas, auch zur NATO, sowie der parteienübergreifende Konsens über das Ziel einer EU-Mitgliedschaft werden dabei hilfreich sein. Auch der Europarat hat Fortschritte der Ukraine auf dem Weg zu einem demokratischen Rechtsstaat festgestellt. Ein zweiter Leitgedanke, der sich durch zahlreiche Beiträge zieht, ist die regionale Differenzierung der modernen Ukraine. Der nach der Russischen Föderation größte Staat Europas mit einer Fläche von etwa 603 700 km² weist eine enorme geografische, ökonomische, politische, kulturelle und ethnische Vielfalt auf, die sich nicht auf die gerade in Österreich so beliebte West-Ost-Polarisierung der Ukraine reduzieren lässt. Die Gründe für diese Vielfalt liegen zumeist in der Geschichte: Das Territorium der heutigen Ukraine war bis zum Zweiten Weltkrieg immer auf mehrere Staaten aufgeteilt, die heutigen Grenzen entsprechen denen der Ukrainischen Sowjetrepublik seit 1954. Diese unterschiedlichen historischen Prägungen wirken bis heute nach.

Die Ukraine in Europa

Außer in dem einleitenden historischen Überblick von Andreas Kappeler stehen in allen Beiträgen Gegenwart und Zukunft der Ukraine im Vordergrund. Historische Rückblicke auf die Zeit vor der Unabhängigkeit werden dort, wo sie zum Verständnis notwendig sind, an den Anfang gestellt. Dass dies bei den verschiedenen Themen in unterschiedlichem Maße der Fall ist, versteht sich von selbst. Es wurde Wert darauf gelegt, auch Gesichtspunkte anzusprechen, über die ein breiteres westliches Publikum bisher kaum Informationen erhalten konnte, etwa die Massenmedien, die demografische Entwicklung, die Privatisierung von Grund und Boden, die Kunst der Ukraine. Andere Sachbereiche, die schon häufiger bearbeitet wurden, wie etwa die ukrainische Außenpolitik, wurden nur im Kontext benachbarter Fragestellungen berücksichtigt (hier im Rahmen der Sicherheitspolitik und des Parteiensystems).

Die Hälfte der Autoren dieses Bandes stammt aus der Ukraine, die andere aus Österreich, wobei eine Reihe von Beiträgen gemeinsam von Wissenschaftlern beider Staaten erarbeitet wurden, um eine zu einseitige Sicht nur von außen oder innen zu vermeiden. Neben bekannten Ukraine-Spezialisten erhielten auch jüngere Kollegen, die bisher international kaum in Erscheinung getreten sind, die Möglichkeit, an einem größeren Gemeinschaftswerk mitzuarbeiten.

Das Projekt wurde vom Institut für den Donauraum und Mitteleuropa (Wien) beantragt und von der Österreichischen Nationalbank, der hierfür unser aufrichtiger Dank ausgesprochen sei, finanziert. Frau Prof. Dr. Juliane Besters-Dilger (Wien) übernahm die wissenschaftliche Leitung, mit der Projektkoordination war Frau Mag. Irma Oswald beauftragt, die auch wesentlich an der Erstellung der Druckvorlage mitgearbeitet hat. Der Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) ermöglichte durch einen Druckkostenzuschuss, für den sehr herzlich gedankt sei, das Erscheinen dieses Bandes in der Buchreihe des Instituts für den Donauraum und Mitteleuropa.

Alle Personenbezeichnungen in der männlichen Form sind als geschlechtsneutral zu verstehen und umfassen auch die entsprechenden weiblichen Bezeichnungen.

Inhalt

| | |
|--|-----|
| Vorwort (Juliane Besters-Dilger) | 9 |
| Zur Schreibung und Aussprache ukrainischer und russischer Orts- und Personennamen | 12 |
| Geschichte | |
| Andreas Kappeler: Vom Grenzland zur Eigenstaatlichkeit: Historische Voraussetzungen von Staat und Nation | 15 |
| Politik und Recht | |
| Jurij Arabskyj: Grundzüge des Regierungs- und Parteiensystems | 35 |
| Martin Malek, Anatolij Pavlenko: Sicherheit und Verteidigung | 63 |
| Harald Christian Scheu: Die Rechtsordnung | 95 |
| Wirtschaft | |
| Andrii Halushka: The Economy at the Beginning of the New Millennium | 121 |
| Volodymyr Saprykin: The Energy Sector | 161 |
| Reinfried Mansberger, Oleh Kučer, Jaroslav Ivankiv: Landwirtschaft, Landprivatisierung und Landadministration | 193 |
| Gesellschaft | |
| Irina Pribytkova: Demographic Development | 223 |
| Andrii Shevchenko: The Changing Face of Mass Media | 249 |
| Juliane Besters-Dilger, Svitlana Li: Die Minderheiten im Aufbruch | 267 |
| Irma Oswald: Der ukrainisch-russische Sprachkontakt | 307 |
| Doris Wydra: Die Halbinsel Krim – Regionale Problemlagen im europäischen Kontext | 335 |
| Kultur, Bildung, Kunst | |
| Oleh Turij: Das religiöse Leben und die zwischenkonfessionellen Beziehungen | 363 |
| Elisabeth Hofer, Harald Fleischmann: Bildungs- und Kulturpolitik | 385 |
| Andreas Wenninger, Tymofij Havryliv, Bohdan Sehin: Bildende Kunst, Literatur und Musik | 413 |
| Alexandra Hnila: Kulturstandards aus der Sicht österreichischer und ukrainischer Manager | 441 |
| Die Autoren | 463 |
| Register | 445 |